

## Stimmen gegen den Krieg

Beiträge 51–60

1. Ulf-Diether Soyka: Die Aporie
2. Corinna Antelmann: Hinter die Zeit
3. Irene Prugger: Angesichts des brutalen Angriffskrieges
4. Andreas Pittler: Testament
5. C. M. Herzog: Wickedness of war
6. Gerhard Zeillinger: Aufruf zum Bellen
7. Robert Streibel: Abschiedsbrief an Anna
8. Egyd Gstättnner: Fünf vor zwölf oder Meine Sonderoperation
9. Bernhard Kaute: russisches roulette
10. Jean Pierre Vo: Vergangenheit bewältigen

### Ulf-Diether Soyka: **Die Aporie**

Die wunderbare Logik des Aristoteles, die allgemein gelehrt wird, ist nicht vollständig. Im Bildungssystem fehlt als philosophische Basis der Hinweis auf die Logik der Aporien: Eine Aporie besteht aus zwei Sätzen, die einander widersprechen, voneinander nicht trennbar sind, und beide wahr sind.

Ein Beispiel: „Geld fördert Kunstschaffen“ /versus/ „Geld behindert Kunstschaffen“: Beide Teilsätze sind wahr, beide widersprechen einander, und sie können nicht getrennt werden. Wo Aporien nicht geistig bewältigt werden konnten, führen sie zu emotionalen, praktischen, organisatorischen, physischen und zuletzt zu militanten bzw. letal ausgehenden Konflikten. Zum Unterschied vom logischen Modell Hegels (These – Antithese – Synthese) lässt sich eine Aporie nicht durch synthetische Fortschritte bewältigen. Es gibt bei Aporien nur die Möglichkeit, sie als solche zu erkennen und ihr Bestehen im konkreten Fall anzuerkennen. Dass in der Allgemeinbildung schon der Begriff der Aporie praktisch unbekannt blieb, trägt zu einer reduzierten Fähigkeit bei, Konflikte zu bewältigen, die aus Aporien entstehen. Dass fast jede Aussage ein isolierter Ast einer zweiteiligen Aporie sein kann, führt derzeit weltweit zu verminderter Friedensfähigkeit.

Der Glaube an eine ewige Synthese der widersprüchlichen Standpunkte lässt einen „dennoch“ weiter bestehenden Widerspruch zunehmend als „Feindseligkeit“ erscheinen. Jede Synthese zwischen These und Antithese hat aber einen Preis – und zwar einen anderen Preis als das „ungelöste“ Weiterbestehenlassen von Aporien. Der Preis der Synthese kann heute z.B. die Umwelt sein, oder auch der Friede – wo ein Konflikt denn auf Kosten Dritter „gelöst“ wird. Beispiel: „Dieses Land haben meine Vorfahren besessen, es gehört der Menschengruppe %“ /versus/ „Dieses Land haben meine Vorfahren besessen, es gehört der Menschengruppe §“: Beide voneinander untrennbaren Sätze sind wahr – und sie widersprechen einander. Wo in diesem Fall eine Synthese (z.B. Verdoppelung der Einwohnerzahl und Nahrungsmittel) nicht möglich ist, wirkt nicht Hegels Synthese-Logik, sondern die Logik der Aporien. Das Verhalten von Menschen, die mit Aporien zu leben bereit sind, ist anders als das Verhalten von Menschen, die Antithesen bekämpfen (in Hoffnung, entweder zu siegen oder die zukunftsweisende Synthese zu finden und sie gemeinsam dann durchzusetzen). Die Frage, ob Frieden eher durch Synthese oder durch Aporie erreicht werden kann, wird selbst aporetisch beantwortet. Den Aporetikern wird seitens der Synthetiker widersprochen.

Krieg ist ein Signal dafür, dass lang zuvor geistige Möglichkeiten ignoriert, vermieden, verdrängt und vergessen worden sind – insbesondere im Kulturschaffen: Z.B. die Aporie.

Corinna Antelmann: **Hinter die Zeit**

Irina gelingt es, sich einen Weg durch das Getümmel zu bahnen, sie taucht ins Innere der Kirche ab und wird aufgenommen in den Raum, der den Flüchtenden Geborgenheit verheißt, Stopp. Die Gewalt macht vor nichts und niemandem halt, nicht einmal vor diesem Ort, warum sollte sie? Heiliger Ort! Dass ich nicht lache! Ein willkürlich als heilig bestimmter Ort ist nur so lange heilig, wie die Gewalt unter dem Deckel bleibt.

Aber dann, aber wenn, dann wehe!

An die willkürliche Unterteilung vom Bösen und vom Guten, die doch immer nur von der jeweiligen Perspektive abhängt, glaubt Irina auch jetzt nicht, wenngleich die Versuchung groß ist, die Welt in Gut und Böse teilen zu wollen, um dem Unbegreiflichen eine Erklärung entgegensetzen zu können.

Eine schlichte Erklärung.

Sie weiß ja, wer das war, der die von unzähligen Kriegen bereits brüchig gewordenen Regeln endgültig brach. Der die mögliche Unterscheidung zwischen heilig und unheilig mit Füßen trat und mit Verachtung. Ein Menschenleben ist heilig. Seine Würde ist heilig, ja, so lange heilig, bis die Gewalt darüber bestimmt, wie die Regeln lauten. Gewaltregel Nummer eins: Töte alle, die anders sind als du. Immer schon wurde die Würde des Menschen mit Füßen getreten, im Laufe der Geschichte der Menschen und damit der Kriege. Stets wurde es verletzt, das Recht des Menschen auf seine Unversehrtheit, wurden die allerletzten Tabus endgültig gebrochen. Sie ließen aus Menschen frei verfügbares Material werden, Baumaterial, Füllmaterial, frei verfügbare Masse, verrückbare Steinchen für die Neugestaltung von Territorium und luden damit zur Nachahmung ein, und *sie*, das heißt: Menschen, keine Ungeheuer. Das Böse ist banal. Und sind die Gesetze zur Achtung der Menschenwürde einmal außer Kraft gesetzt, dann ist der Weg frei für alle, darüber ist niemand erhaben, auch du nicht, Kirche.

Sie hört die Schreie und riecht den Menschengeruch, darin ihren eigenen Geruch, involviert, so, wie sie es wollte, nein, wollte sie nicht: *Du hast mich in die Grube gelegt / in die Finsternis und in die Tiefe.*

Hier herrscht Krieg, Irina aber erstrebte den Frieden, den Seelenfrieden, den es nicht gibt, denn immer herrscht Krieg, immer und überall, er lagert sich ein in jede Zelle, lagert sich dazwischen und darunter und darüber und aus der Vergangenheit in die Zukunft hinein. Alles ist heilig oder nichts, und was bleibt heilig, wenn es das Leben nicht ist? Der Krieg ist schuld und immer wieder der Krieg, er lässt die Menschen nicht sein, wie sie sind, wann immer sie lebten oder noch leben werden, es sind seine Spuren, die sich so nachhaltig in die Seelen graben, dass Kieselsäureester nichts ausrichten kann und auch keine Anstrengung und keine Flucht. Der Krieg wird mitgenommen von Ort zu Ort, von Generation zu Generation, er tötet die Liebe, und das ist die Wahrheit. Ja, selbst aus den Gräbern grinsen sie einen an, die Zeichen des Krieges, dieses einen und des anderen, aber das spielt keine Rolle. Der eine Krieg zieht auf der Flucht vor dem vorherigen den nächsten nach sich und der dritte auf der Flucht vor dem zweiten den vierten. Die Gewalt wird weitervererbt, während die Narben durch die Zufügung neuer Narben gesalbt werden, denn wenn ich dir wehtue, tut es mir weniger weh. Vererbte Irrtümer.

Irgendetwas geschieht mit uns allen, es durchfährt uns, ohne dass wir wissen, was es ist und warum. Aber wo bin ich, und wie finde ich von hier wieder heraus? Diese Geschichte geht

mich an, sie erzählt von der Gegenwart. Krieg hat seine Zeit, und Friede hat seine Zeit, so heißt es, aber der Krieg sollte keine Zeit haben.  
Zu keiner Zeit. Niemals.

*(Romanauszug, Septime Verlag 2015)*

Irene Prugger: **Angesichts des brutalen Angriffskrieges ...**

Angesichts des brutalen Angriffskrieges gegen die Ukraine fehlen mir als Autorin die Worte. Ich kann nur dringend an Präsident Putin und seine Generäle appellieren: Stoppen Sie den Krieg und ziehen Sie Ihre Truppen aus der Ukraine zurück!

Es ist keine Zeit für Großmachtfantasien, wir brauchen in diesen schwierigen Jahrzehnten alle vernünftigen Kräfte, um den Klimawandel und seine tristen Folgen einzudämmen und dafür zu sorgen, dass die Welt lebenswert bleibt! Wir brauchen dazu auch das russische Volk. Aber wir brauchen keine Kriegstreiber und Kriegsverbrecher!

Andreas Pittler: **Testament**

Testament

Wenn dereinst ich sterbe,  
sollen Freiheitsbanner von den Hügeln weh'n,  
sollen an den Straßen Friedenshaine steh'n,  
sollen die Menschenfeinde untergeh'n  
als des wahren Fortschritts Erbe.

Wenn dereinst ich sterbe,  
soll man mir keine Hekatombe richten,  
soll der Gleichheit sich verpflichten,  
soll Schwert und Schild vernichten,  
auf dass Krieg die Menschheit nicht verderbe.

Wenn dereinst ich sterbe,  
soll der Mensch dem Menschen Bruder sein,  
soll „unser“ sein statt „mein“ und „dein“,  
soll Vernunft um Weisheit frei'n,  
dass keiner mehr für Knechtschaft werbe.

Wenn dereinst ich sterbe,  
will ich nicht „plus lucis“ rufen müssen,  
soll keiner mehr für fremden Wahnsinn büßen,  
soll die Menschheit einen neuen Tag begrüßen,  
soll die Welt „Heureka“ schrei'n mit Verve.

C. M. Herzog: **Wickedness of war**

The foe is near, we all are now at war,  
and as we know, a war's a blatant whore.

The enemy will fight and shoot and kill,  
and in the night, the sea stands deadly still.  
The cannons fire ends our yearning hope:  
“Don’t hang yourself, or else we’ll cut the rope!”  
No dream or sleep in this exhausting night  
shall bring us peace and end our evil plight!

We’re fighting for the freedom of our land,  
our children, they shall clearly understand:  
The realm of our future lies ahead  
and we will fight, until we’re gone and dead.  
We will not cease, unless the foes give in  
and move away: So they shall end this sin!  
Hence this will be our last and crucial deed:  
We swear to make a peaceful land our creed!

### Gerhard Zeillinger: **Aufruf zum Bellen**

Aus Lemberg erreicht mich am fünften Tag des Krieges ein Witz. Nicht dass jemandem dort zum Lachen zumute wäre, aber wir Ukrainer, schreibt mir Chrystyna Nazarkewytsch, Dozentin am Institut für Fremdsprachen der Nationalen Iwan-Franko-Universität Lwiw, wir Ukrainer schätzen unsere Freiheit und Individualität über alles, und das trifft offenbar nicht nur auf die Menschen in ihrem Land zu. Also. Ein Straßenhund findet eines Tages, dass das Leben in der Ukraine eigentlich Scheiße ist, also beschließt er, nach Russland zu laufen. Die Grenzsoldaten lassen ihn ohne Weiteres durch, ist ja nur ein Hund. Aber nach wenigen Tagen schon steht er wieder an der Grenze. Diesmal fragen ihn die Soldaten. Ach, sagt er, das Leben in Russland ist auch Scheiße, aber in der Ukraine kann ich bellen!

### Robert Streibel: **Abschiedsbrief an Anna**

Liebe Anna,  
wir hatten eine schöne Zeit, aber ich fürchte wir werden uns jetzt längere Zeit nicht mehr sehen. Man könnte sagen, so ist das Leben, so ist es in Zeiten des Krieges, wenn zwei Menschen plötzlich auf unterschiedlichen Seiten aufwachen. Aufgewacht bin ich am 24. Februar.

Abschiedsbriefe sind wie Beileidsbekundungen oft mit Floskeln gespickt, wer weiß schon, was er in so einer Situation sagen soll. Eines ist klar: Das ist eine Trennung, nichts anderes. Bei jeder Trennung ist die Schuldfrage auch eine Frage der Perspektive.

Wir haben uns nicht gut gekannt, begegnet sind wir uns ja wirklich nur zwei Mal, mit Abstand natürlich, einmal als Du mit dem Rad ins Salzburg zu einer Signierstunde gekommen bist und dann in der Staatsoper, als ich mir ein Herz auf die Rückseite meiner rosa Krawatte malen ließ. „Are you sure?“, hast Du damals gesagt. Ich war sicher, denn es war aufregend Dir zuzuhören.

Bei jeder Trennung stellt sich die Frage, war alles falsch? Wer kann das schon sagen, aber jetzt berührt zu sein, wenn jemand im Schnee friert und sich zu Tode hustet, wenn andernorts wirklich gestorben wird, nicht durch Krankheit, sondern durch einen Krieg, das würde ich nicht ertragen.

Selten führt ein ganzes Volk einen Krieg, manchmal passiert es, dass ein Volk aufwacht und sich wehrt, so ist das heute in der Ukraine.

Niemand verlangt eine Verdammung Deiner Heimat, Deiner Kultur, Deiner Geschichte, aber wer sich gegen so eine Anmaßung wehrt, der sollte nicht vergessen, dass Kriege nicht ausbrechen, sondern begonnen werden, und es ist gleichgültig, ob die Entscheidung auf einem langen oder kurzen Tisch gefällt wird und es ist gleichgültig, welche Fahne dahinter weht. Dieser Krieg ist nicht ausgebrochen, sondern wurde angeordnet, und die Begründung ist so abstrus wie manches Libretto einer Oper. Die Folgen sind leider im Leben anders als auf der Bühne, wo nach jedem Tod eine Verbeugung folgt.

Mit historischen Vergleichen ist es wie mit Beileidskundgebungen, sie klingen immer irgendwie falsch. Einen Fehler einzugestehen, ist nie leicht, aber die Heimat ist sehr oft bei jenen, die nicht geachtet, die vertrieben sind, Dein Land hat dafür viele Beispiele geliefert. Ich will die Erinnerung nicht auslöschen, denn das haben andere gemacht. Memorial ist Geschichte und der millionenfache Tod soll nicht mehr gedacht werden, so wird es in Deinem Land verlangt, so wird es angeordnet.

So bleibt mir nur Adieu zu sagen. Wer weiß, ob wir uns je wiedersehen. Vielleicht, wer weiß, auch wenn ein Happy End so unwahrscheinlich ist, wie wenn die Böswichte in die Hölle fahren.

Robert

### Egyd Gstätter: **Fünf vor zwölf oder Meine Sonderoperation**

Im Jahr 2022 herrscht also Krieg in Europa. In den Westmedien jagt eine Schreckensnachricht die andere. Luftangriffe über Kiew, in russischen Nachrichtendiensten findet sich die Formulierung von „Neutralisierung mehrerer hundert Ukrainer“. Das fünfte Gebot lautet aber auch bei den russisch-orthodoxen Popen: „Du sollst nicht neutralisieren!“ Das Champions-League-Finale ist bereits aus St. Petersburg abgezogen und nach Paris verlegt, Russland sofort vom Eurovisions-Song Contest ausgeschlossen worden: Hoffentlich erkennt Putin jetzt endlich den Ernst der Lage!

Ich selbst habe eine „symmetrische und asymmetrische Maßnahme“ ergriffen und gerade habe ich meinen Anwalt beauftragt, Klage gegen Herrn Vladimir Putin, Kreml, Roter Platz, Moskau 1, Russland wegen schwerer Traumatisierung meiner Töchter einzubringen. Fürs erste verlange ich einmal 2 Milliarden psychisches Schmerzensgeld. Meine Töchter sagen nämlich, sie wollen in so einer Welt nicht leben (und immerhin habe ich sie ja erschaffen!) Was soll ich ihnen antworten, Barbar? Beide Kinder erklären übereinstimmend, sie haben sich unter „Entnazifizierung“ etwas komplett anderes vorgestellt, und so, wie Sie, Barbar, die Dinge jetzt darstellen, sind die Kinder *gegen* Entnazifizierung! Wollen wir das, Barbar? Dasselbe gilt für „Friedensmissionen“. Sie haben sich unter Friedensmissionen praktisch das Gegenteil dessen vorgestellt, was jetzt passiert! Kurzum: Russia go home!

Dostojewski wäre vom Krieg natürlich begeistert gewesen und hätte Putin gratuliert. Tschewtschew wäre nach Deutschland geflüchtet, Turgenjew nach dem Champions-League-Finale in Paris geblieben. Tolstoi hingegen hätte wütend protestiert, sich mitten auf dem Roten Platz auf einen Klappstuhl gesetzt und wäre in Hungerstreik getreten – kein russischer Soldat hätte es gewagt, den Heiligen dort auch nur zu berühren! Und Bulgakow und Anna Achmatowa hätten zu Tolstois Linker und Rechter vor lauter Ekel gekotzt.

Ich selbst war jetzt nach zwei Jahren wieder im Wirtshaus und kenne daher die ganze Wahrheit: Russland bereitet sich seit dem Zerfall der Sowjetunion, spätestens seit Putins Machtübernahme zur Jahrtausendwende, also seit über 20 Jahren auf die Invasion in die Ukraine vor. Krim und Donbass sind bloß ein Vorwand, in Wirklichkeit geht es um die Zerstörung des dekadenten Westens und um eine neue Weltordnung! Die Olympischen Spiele in Sotschi 2014 und die Fußballweltmeisterschaft 2018 waren Parodien von Berlin 1936, um die Welt in trügerischer Sicherheit zu wiegen. Tatsächlich aber sind die Russen schon längst in Europa einmarschiert, der halbe Kontinent gehört den Russen, russische Billiarden parken in London und Genf, in Kitzbühel und am Wörthersee. Demnächst fällt uns auch noch die russische Weltraumstation auf den Kopf. Jaja, die Willkommenskultur! Nastrovje!

Die eigentlichen Strategen sitzen freilich im Wirtshaus hinterzimmer, denn die wissen auch über die Achse Russland-China ganz genau Bescheid: Jetzt ist es evident, dass uns die Chinesen Corona geschickt haben, um uns zu destabilisieren. Geheimabmachung zwischen Putin und diesem Xing-Pings-Dings. (In ganz China 4000 Corona-Tote, dagegen allein in Österreich weit über 14000!) Aber glaubt der abgezwickte Russe allen Ernstes, dass Xings-Pings-Dings ihn nicht auch noch schlucken wird? Bald wird aus böse Putin-Mann leckele Huhn Sezuan! Die Sperrstunde im Wirtshaus wurde jetzt wieder auf Mitternacht zurückverlegt. Letzte Runde um fünf vor zwölf.

Bernhard Kaute: **russisches roulette**

mit der machtübernahme  
wladimir putins in russland

hat russisches roulette  
jegliche spannung verloren

denn seither befindet sich  
eine patrone

in jeder kammer  
des revolvers

Jean Pierre Vo: **Vergangenheit bewältigen**

Du bewältigst die Vergangenheit  
er bewältigt die Vergangenheit  
sie bewältigt die Vergangenheit  
Es und ich haben keine Vergangenheit!  
Ihr bewältigt die Vergangenheit  
Sie bewältigen die Vergangenheit  
Wir haben keine Vergangenheit zu bewältigen!

Vergangenheit bewältigen heißt, nicht mehr Nigger zu sagen  
und in den Konzentrationslagern Kränze niederzulegen!

Die Vergangenheit ist bewältigt  
wenn über sie geredet werden kann, wenn über sie geweint werden kann,  
wenn über sie gelacht werden kann! Die Vergangenheit ist nicht bewältigt  
wenn man sie vergessen kann!

Lasst uns die Vergangenheit pflegen, damit wir sie immer wieder bewältigen können!  
Lasst uns der Sklaverei gedenken, auf dass wir uns ewig der Neger erinnern!  
Lasst uns die Jugend durch die KZ führen, damit auch sie weiß, dass es Juden gibt!

Es lebe die Vergangenheitsbewältigung!  
Ihr werdet der Vergangenheit ins Antlitz blicken und erkennen,  
dass ihr gar nichts getan habt, außer eure Pflicht!  
Ihr werdet über die Vergangenheit reden und bemerken,  
dass ihr unschuldig seid!  
Ihr werdet an die Vergangenheit denken und sie nicht verstehen!  
Welche Vergangenheit? Wer? Wir? Unsere Vergangenheit?  
Gut! Wenn das so ist, dann vergesst eure Vergangenheit!  
Wir sollen die Vergangenheit vergessen? Niemals! Wie sollten wir sie dann bewältigen?  
Die Vergangenheit war auch einmal Gegenwart und Zukunft!  
Jede Sekunde ist Zukunft, ist Gegenwart, aufs Neue zu bewältigende Vergangenheit!  
Auf der ganzen Welt wird ununterbrochen schlimmste Vergangenheit gemacht,  
um anschließend bewältigt zu werden!